

Macht uns die Coronakrise solidarischer?

WDR – 14.03.2020



- Politologe: Krise fördert Solidarität
- Manche Menschen helfen mehr
- Überlastung reduziert Hilfsbereitschaft aber

Veranstaltungen werden abgesagt, in NRW wird es Schulschließungen außerhalb der Ferien geben - das Gemeinwesen wird in Zeiten des Coronavirus auf die Probe gestellt. Die Gesellschaft muss zusammenrücken – bildlich gesprochen, versteht sich. Wird das funktionieren? Fragen an Achim Goerres, Politik-Professor an der Universität Duisburg-Essen. Er forscht zur politischen Solidarität.

WDR: Herr Professor Goerres, brauchen wir jetzt besonders viel Solidarität in der Gesellschaft?

Achim Goerres: Solidarität ist immer gut, denn wir leben in einer Welt mit vielen Unsicherheiten. Und in Krisen brauchen wir sie noch mehr, ja. Viele Menschen wissen jetzt vermutlich nicht, was sie erwartet. Solidarisches Verhalten hilft aber nicht nur den Betroffenen, sondern auch den Menschen, die helfen. Denn dadurch können sie besser mit der Krise umgehen.

WDR: Die Solidarität ist in einer Krise also höher?



Goerres: Wenn etwas Schlimmes passiert, dann geht die Bereitschaft für Solidarität erstmal hoch. Bei der Corona-Gefahr gehen die meisten Menschen zudem davon aus, dass ihre Mitmenschen unverschuldet erkranken. Das ist wichtig. Weil Menschen dann viel eher bereit sind zu helfen. Das ist gut für Solidarität.

Achim Goerres ist Politik-Professor an der Universität Duisburg-Essen

WDR: Wer wird jetzt vermutlich helfen und wer nicht?

Goerres: Die Menschen haben hier eine unterschiedliche Grundhaltung. Es gibt Menschen, die generell eine hohe Bereitschaft haben, etwas für andere zu tun. Die werden jetzt vermutlich noch mehr machen. Und es gibt Menschen, die insgesamt wenig helfen. Und die werden jetzt wohl auch nicht oder auf sehr geringem Niveau solidarischer.

WDR: Helfen kann auch sehr unbequem sein, oder?

Goerres: Richtig. Zum Beispiel, wenn ich mich fürchte, dass ich zu vielen Menschen helfen muss. Dann ziehen wir uns auch wieder zurück. Und dann helfen wir meist nur noch den Menschen, die uns nahestehen. Also der Familie, Freunden und Nachbarn.

WDR: Die Gesunden helfen den Kranken, die Jungen den Alten, die Starken den Schwachen – für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass das auch klappt?

Goerres: Meine Erwartung ist ganz klar, dass das jetzt erstmal funktioniert. Das ist kurzfristig positiv. Aber die spannende Frage ist, was passiert nach der Krise? Fallen wir dann auf das alte Niveau zurück. Es gibt wenig Belege dafür, dass Gesellschaften lange auf einem hohen solidarischen Niveau bleiben. Wenn man

keine politischen Entscheidungen trifft, die Solidarität auf Dauer zu begünstigen.

Das Interview führte Meriem Benslim.